

Ausgabe 3 / 2009



5,00 Euro

Heimat Dortmund

Stadtgeschichte in Bildern und Berichten



Historische Orte des Genusses

Traditionsgaststätten in Dortmund

Zeitschrift des Historischen Vereins für
Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv Dortmund

Mit der Schmiede begann eine Erfolgsgeschichte auf dem Höchsten

Gastronomie Overkamp mit über 360jähriger Familientradition

von Willi Garth

Lange Zeit bildete eine Chaussee die Grenze zwischen dem nördlich gelegenen Höchsten, Teil des damaligen Amtes Wellinghofen, und dem südlichen Holzen im Amt Westhofen. Diese Gegend hatte einst keinen besonders guten Ruf. Sie war ein ausgedehntes, unwirtliches Waldgebiet, in dem sich finstere Gesellen herumtrieben. Heimatforscher Ben Esleben berichtete, dass im 18. Jahrhundert eine ganze Anzahl Wilderer in den Ardeywäldern „dem frevelhaften Weidwerk“ nachgegangen seien. Die ganz Alten vom Höchsten, dem Ossenbrink und Ahlenberg, so Esleben, konnten noch berichten, dass mancher „das Weidmesser eines Reichsmärker Revierförsters zu spüren bekommen“ hatte. Er „verbläuet bey jetziger Zeit erbermlich denen, die er ertapet bey Wildtdieberey nach Art und Brauch mit dem Weidgedegen.“ Beklagt wurde, dass durch die Ausweitung des Wilderns „gar kein Hirsch, Reh oder wildes Schwein mehr auf dem ganzen Walde zu spüren ist.“

Eine zweifelhafte Berühmtheit erlangte der „Räuberhauptmann“ Adolf Mohr, den viele als den Robin Hood vom Höchsten verehrten. Mohr bestahl Reiche und gab die Beute Armen und Hungernden. Viele Wohlhabende gab es in der Umgebung nicht, aber bei einem Einbruch beim Rittergutsbesitzer Overweg, Besitzer von Haus Ruhr, machten Mohr mit einem Kumpan reiche Beute. Von 250 Pfund Butter, fünf Flaschen Rotwein, 15 Roggenbrot und anderem Diebesgut ist die Rede. 1851 wurde Dolf Mohr von einem Gendarm auf der Flucht erschossen.

Noch Anfang des 19. Jahrhunderts soll es auf dem Höchsten nur die Häuser von Overkamp und Schwabe gegeben haben. Erst 1847 wurde hier eine einklassige Schule notwendig. Denn nach der Aufteilung der Marken siedelten sich Bergleute an. Die konnten aus finanziellen Gründen



Wirtschaft und Laden Overkamp Ende der 1950er Jahre. Der ehemalige Eingang ist heute noch vorhanden. Der Türsturz mit Inschrift „Hermann Overkamp, Friederika Löchter 1858“ wurde über den heutigen Eingang versetzt (Overkamp)

nur den Baugrund kaufen. Das zugehörige Gartenland wurde lediglich gepachtet. Die Häuser, deren Baumaterial man in den nahen Steinbrüchen gewann, errichteten sie vorwiegend an der Chaussee. Außer durch die Arbeit in den rund 50 umliegenden Kleinzechen (1755), verdienten sich die Menschen vom Höchsten ihren Unterhalt vorwiegend durch Korbflechten und Besenbinden. 1895 soll die Hälfte der Bewohner des Gebietes aus Bergleuten und Fabrikarbeitern bestanden haben. Die Fabrikarbeiter hatten einen langen, beschwerlichen Fußweg zur Hermannshütte in Hörde.

Die ältesten Erwähnungen

Im Jahre 1672 wurde der Name Overkamp mit Johanna Overkamp erstmals in den Kirchenbüchern erwähnt. Sein Geburtsjahr nimmt man mit 1640 an. Johann, dessen Ehefrau heute unbekannt ist, hatte zwei Kinder. Ein weiterer Hinweis auf ihn findet sich später auf einem Zollbrett. In einer Zeit, als an einer Vielzahl von Gren-

zen Zölle und Wegegeld erhoben wurden, war das oft eine lukrative Einnahmequelle. Besagter Johann Overkamp betrieb „auf'm Höchsten“ nicht nur eine Schmiede sondern auch eine Zollstation.

Wohnhaus und Schmiede der Overkamps lagen anfangs gegenüber der heutigen Gastronomie. Das Ursprungs Haus besteht nicht mehr. Wann genau die Overkamp-Schmiede entstand, weiß man nicht. Belegt ist sie schon seit 1648, also zu einem Zeitpunkt vor der ältesten Kirchenbucheintragung.

Nach Johann Overkamp übernahm dessen Sohn Mauritz Heinrich die Schmiede. Mauritz, geboren 1678, heiratete 1700 Maria Elisabeth Eickholt, mit der er vier Kinder hatte. Die Schmiede lag günstig an der alten Fernverbindung, der jetzigen Wittbräucker Straße. Gleichzeitig lag sie an der Kreuzung mit der Postkutschstrecke, die heute den Namen Am Ellberg/Limbecker Postweg trägt. An der Schmiede war eine Ausspann- und Wechselstation. Wo Postkutschen fuhren, nahm nicht nur der Kutscher Speisen und Getränke zu

sich. Mitreisende Passagiere wünschten auch Verpflegung. Da bot es sich nicht nur an, neben der Landwirtschaft und Schmiede einen Lebensmittelhandel zu betreiben sondern auch eine Wirtschaft.

Eines der vier Kinder von Mauritz war Johannes Overkamp, geboren 1703, verheiratet mit Clara Elisabeth Prein. Johannes wird als Kirchenprovisor genannt. Das Paar hatte sechs Kinder. Stammhalter war Georg Heinrich (1759–1810), der mit seiner Frau Anna Elisabeth Middelhof sieben Kinder hatte. Einer der Söhne, Henrich Wilhelm (1778–1829), Schmied wie seine Vorfahren, heiratete 1802 Anna Maria Gertrud Wiebecke, mit der er drei Kinder hatte. Overkamps Landwirtschaft war damals kein großes Gehöft, sondern ein bescheidener Kotten mit kleinem Garten und etwas Ackerland. Der hier agierende Schmied und Colon Henrich Wilhelm Overkamp expandierte bereits erheblich durch Ankauf und Pachtung von Ländereien. Sein Erbe wurde der 1807 geborene Hermann Heinrich Overkamp, der mit seiner 1842 geheirateten Friederike Elisabeth Löchter die Schmiede übernahm.

Aus für die Schmiede – eine Konzession muss her

Die Eheleute Hermann Heinrich Overkamp und Friederike Elisabeth Löchter errichteten 1858 das heute noch bestehende Haus, das mittlerweile mehrfach Umbauten und Erweiterungen erfahren hat. Mit Hermann endete die Schmiede-Tradition in der Familie. Neben dem Lebensmittelhandel wollte Hermann nun auch die Gäste bewirten können und beantragte deshalb am 18. Oktober 1856 beim Dortmunder Landratsamt eine Schankkonzession.

Er schrieb: „Obgleich es mir bekannt ist, daß nach neuerdings ergangenen höheren Bestimmungen keine Vermehrung der Wirtschaften vorkommen, vielmehr auf Verminderung derselben Bedacht genommen werden soll, so liegt doch das Bedürfnis zu einer Wirtschaft hier so offenbar vor, daß ich es wage, die Concession für mich zu beantragen.“

In der ganzen Gemeinde Niederhofen existiert kein Wirthshaus und wenn in der angrenzenden zu einem andern Amtsbezirke gehörenden Gemeinde Holzen deren mehrere sind, so liegen sie alle doch nicht in meiner Nähe und nicht an einem so geeigneten Punkte, wie mein Wohnhaus; auch wäre es ja unbillig, deshalb grade keinem einzigen Gliede der hiesigen Gemeinde diese Gelegenheit zum Erwerbe zu bieten, weil mehreren Eingesessenen im angrenzenden Amte der Schenkwirtschafts-Betrieb gestattet worden ist.

Grade an der Stelle, wo ich wohne, ist das Bedürfnis am größten; denn es führt der Wege von Dortmund über Wellinghofen nach Westhofen, Syburg, Limburg und mehreren andern Ortschaften an meiner Wohnung vorbei; ja wenn ich Alle, welche Wirtschaft in meinem Hause für Bedürfnis haltend, solche daher vermuthend, bei mir eingekehrt sind, mein Gesuch unterschreiben lassen könnte, sie würden eine große Zahl ausmachen.“

Die Entscheidung über die Erteilung einer Konzession lag damals allein beim Landrat, doch forderte dieser zuvor immer eine Stellungnahme von der zuständigen Ortsbehörde an. Zu Overkamps Antrag sollte sich deshalb der Hörder Amtmann äußern. Friedrich Wilhelm Vahlkampf, seit August 1827 Amtmann in Hörde, hatte früher bereits Beurteilungen zu Konzessionsanträgen abgegeben. Doch hatte der Landrat öfter gegen Vahlkamps Empfehlung entschieden. So schrieb Vahlkampf zu Overkamps Antrag am 13. November 1856: „Gegen den Antrag des

Overkamp habe ich nichts einzuwenden, denn es ist alles wahr, was er vorbringt, auch gegen seine Person so wenig als die Ortslage etwas einzuwenden; ob ein Bedürfnis vorhanden wenn auf dem Wege von Hoerde bis zu Overkamp also auf 1 ½ Stunden nur eine Schenkwirtschaft und zwar ca. ¼ Stunde von hier in Bruch besteht, weis ich nicht, weil mir nie eine Definition darüber geworden, was in vorliegenden Fällen Bedürfnis eigentlich sagen will (...) Das Amt Hoerde hat in Verhältnis zu seiner Seelenzahl und seines Verkehrs, der alle übrigen Aemter zusammen genommen um das Zehnfache übertrifft, die wenigsten Wirtschaften und doch wird auch die geringe Zahl, welche ich befürworte, nicht concessionirt.“

Länger als drei Monate ließ die Entscheidung des Landrats auf sich warten. Erst am 26. Februar 1857 wurde sie an Vahlkampf abgeschickt. Sie enthielt zunächst die Ablehnung des Antrags von Overkamp. Eine neue Gastwirtschaft hielt man wegen der in der Nachbarschaft schon vorhandenen Wirtschaften für nicht notwendig. Der Landrat drückte aber auch sein Unverständnis darüber aus, das Vahlkampf in seiner Stellungnahme „eine Geiztheit darüber an den Tag“ gelegt hatte, dass seinen Anträgen in Konzessionsangelegenheiten nicht immer entsprochen worden war: „Ich lasse mich bei Beurteilung derartiger Bedürfnisfragen nur von dem Geiste des Gesetzes vom 7. Febr. 1835 nach meiner Auffassung leiten, u. werde in ähnlichen Fällen, wie überhaupt, ironische oder gar sarcastische Aeusserungen in amtlichen Berichten mit Ordnungsstrafen zurück weisen müssen.“ Das war eine deutliche Zurückweisung des alt gedienten Hörder Amtmanns.

Ein Beleg für die endgültige Konzessionierung von Overkamp, die aufgrund der zuvor geschilderten Vorgänge nach 1857 erfolgt sein muss, ist nicht vorhanden. Je-

Auf dem Höchsten leben, nach dem Höchsten streben!



OVERKAMP - „Lecka“ seit über 300 Jahren

Am Ellberg 1 - 44265 Dortmund auf dem Höchsten

Tel.: 0231/462736 Fax 47001 www.overkamp-gastro.de

denfalls weitete man in den Folgejahren nicht nur die Betreuung der mit der Postkutsche Reisenden aus, auch Ausflügler und Nachbarn kehrten verstärkt ein. Der Hörder Naivmaler Karl Alt hielt auf einem Bild mit Filzstift fest, wie er sich die Situation auf dem Höchsten um 1858 vorstellte, eine beschauliche Landidylle: Das Gasthaus Overkamp an der Kreuzung zur heutigen Wittbräucker Straße, im Garten sitzen Gäste an Bänken und Tischen. Im Hintergrund zeigt sich hinter einer Weide der Niederhofer Wald. Auf der Chaussee fährt gemächlich eine offene Kutsche, während die Postkutsche vom Limbecker Postweg naht. Neben der Postkutsche leuchtet ein Fachwerkhaus. Im Vordergrund weiden Kühe. Gegenüber ist die alte Schmiede mit dem Schmied und drei Pferden zu sehen.

In die Fußstapfen von Hermann Overkamp trat sein Sohn Heinrich Wilhelm,

Gasthaus
H. Overkamp
 Dortmund - Höchsten.

Größe schattige Gartenanlage
 Gemütliches Gesellschafts-Zimmer
 ff. Bohnenkaffee m. selbstgebackenem Bauernstuten
 .. Diverse Schnittchen ..
 Eigene Hausschlachtung

Jeden Sonntag Konzert u. Canz

Werbeinserat 1931 (Archiv Garth)

dessen Berufsbezeichnung neben Schmied jetzt auch Gast- und Schankwirt lautete. Heinrich Wilhelm (1844–1894) heiratete 1869 Friederike Caroline Siepmann. Das Paar hatte sieben Kinder. Sohn Heinrich (1881–1960), Gast- und Schankwirt und Kaufmann, seit 1906 verheiratet mit Anna Prein, trat die Nachfolge an. Von den drei Kindern des Paares übernahm Hermann Karl Wilhelm Overkamp (1907–1978) den Betrieb. Er heiratete 1906 Else Henriette Dina Flasche. Das Paar sah 1910 die Notwendigkeit, für das Ladengeschäft einen neuen Lagerraum und für die expandierende Wirtschaft einen Saal anzubauen.

Die Besiedlung des Höchsten nahm langsam aber stetig zu und durch die Aus-

weitung der umliegenden Gebiete, wie Loh, Berghofer Mark aber auch Holz-Sommerberg, veränderte sich die Lage wesentlich. Diese Entwicklung kam der Gastronomie zunächst nur zaghaft zugute. Die Arbeiter mit ihren kinderreichen Familien hatten kaum das Geld, um die Gasthäuser aufzusuchen. Bekannt sind aus dieser Zeit Gartenwirtschaften, die in einem Aushang verkündeten: „Hier können Familien Kaffee kochen.“ Ob diese Möglichkeit auch bei Overkamp bestand, ist nicht überliefert. Jedenfalls brach nun die Zeit an, in der am Wochenende die Arbeitenden mit ihren Familien ins Grüne zogen. Overkamps Gaststätte war die ideale Rast auf dem Weg nach Hohensyburg oder in die umliegenden Wälder. Von

Hörde aus nach Hohensyburg zu wandern, war eine Selbstverständlichkeit. Dort lockten viele Sehenswürdigkeiten: die Reste einer sächsischen Fliehburg, eine mittelalterliche Burgruine, der Vincketurm und natürlich das monumentale Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Postkarten und Andenken vom Ausflug zum Höchsten

Die Ausflüge in die Umgebung, die aus Geldmangel für die meisten einen Urlaub ersetzen mussten, brachten eine besondere Kultur der Andenken hervor, die heute „Souvenirs“ heißen. Man schrieb Freunden und Verwandten stolz von einem Aus-



Familienfoto auf der Eingangstreppe des 1858 erbauten Hauses: Links Wilhelm Overkamp, in der Mitte seine jüngste Schwester Anne, ganz rechts seine Mutter Anna, um 1935 (Overkamp)

flug nach Hohensyburg oder auch nur bis Overkamp. Jede Ausflugsgaststätte verkaufte Ansichtskarten, Stocknägeln oder sonstige Erinnerungsstücke. Eine Postkarte mit einer zeitgenössischen farbigen Zeichnung zeigt die noch bescheidene Gaststätte Overkamp im Jahre 1901 mit großer Gartenwirtschaft. Der Text lautet: „Gruß vom Höchsten (Wellinghofen), Wirtschaft Ww. H. Overkamp.“ Darunter ist mit Bleistift geschrieben: „Mit Gruß fürs Album A. D.“ Die andere Seite zeigt den Poststempel von Wellinghofen und den Text „An Familie Hrch. Rosemann, Sammelalbum, Hörde, Westf. Hof.“ Dem Kenner eröffnen sich bei diesem Fundstück zusätzliche Perspektiven. Der uns nicht bekannte A. D. wollte seinem Bekannten Heinrich Rosemann eine Freude machen, der ein Sammelalbum für Postkarten angelegt hatte. Die Familie Rosemann war Inhaber des Westfälischen Hofes in der Bahnhofstraße in Hörde. Alfred und Karl Rosemann gehörten zu den Aktiven des 1945 gegründeten „Heimatkreis Hörde“.

Einen Eindruck der Overkamp – Situation aus dem Jahre 1931 vermittelt folgende Annonce: „Gasthaus H. Overkamp Dortmund – Höchsten. Große schattige Gartenanlage. Gemütliches Gesellschaftszimmer, ff. Bohnenkaffee m. selbstgebackenem Bauernstuten. Diverse Schnittchen. Eigene Hausschlachtung. Jeden Sonntag Konzert u. Tanz.“ Mit dieser Annonce hat man bereits der neuen Situation Rechnung getragen. Hier heißt es schon „Dortmund-Höchsten“, weil Höchsten 1928 zu Dortmund eingemeindet worden war. Noch heute spricht man aber mundartlich von „aufm Höchsten“ und befindet sich dabei auf historischem Terrain. In alten Kirchenbüchern der Hörder Stiftsgemeinde, zu der Höchsten einst gehörte, finden sich die pfarramtlichen Einträge zum Wohnort, zum Beispiel bei Taufingen, „Aufm Höchsten“.

Westfälische Küche mit Stielmus, Tafelspitz und Stiftsbier

Die obige Annonce ist aber auch bezeichnend für die Devise der Overkamps, die westfälische Küche in Ehren zu halten. Alle Frischprodukte kommen von Lieferanten aus der näheren Umgebung. Ein Renner ist im Sommer der Stielmuseintopf mit Tafelspitz, und ab November wird die „Martinsgans“ am Tisch „zelebriert“. Daneben wird die schon in der Annonce

von 1931 beschriebene Tradition von kulturellen Genüssen verfeinert dargeboten, sei es durch Lesungen, Theatercinlagen oder musikalische Leckerbissen. Und Dortmunder Bier gibt es auch. Hier sind die Overkamps der näheren Heimat Hörde treu geblieben. Es gibt nämlich Stiftsbier. Wenn auch der Insider weiß, dass in Hörde schon lange nicht mehr gebraut wird, es soll jedenfalls das alte Rezept sein.

Bei der Grundrenovierung des Overkamp-Anwesens erfolgte 1999 ein großer Um- und Anbau. Ein Schmuckstück wurde die Orangerie mit der großen

trieb weiter zu führen. Zusammen mit ihrem Ehemann Günther Overkamp-Klein, fiel ihr diese Entscheidung nicht schwer. Die zweite Tochter, Bianca Overkamp, hat in diesem Familienbetrieb ihr Augenmerk auf den Bewirtungsservice gelenkt.

Heinz Overkamp erinnert sich an seinen Konfirmationsunterricht 1960, als Pfarrer Rüter die zwölf Apostel abfragte. Sein Großvater hatte, ebenso wie Bäcker Wiesemann, der Kirche nach dem Krieg ein Fenster gestiftet. Üblicherweise waren die Stifternamen im Fenster angebracht. Als nun ein Aspirant bei der Frage des



Hermann Karl Wilhelm Overkamp und seine Ehefrau Else geb. Flasche in der Küche, um 1965 (Overkamp)

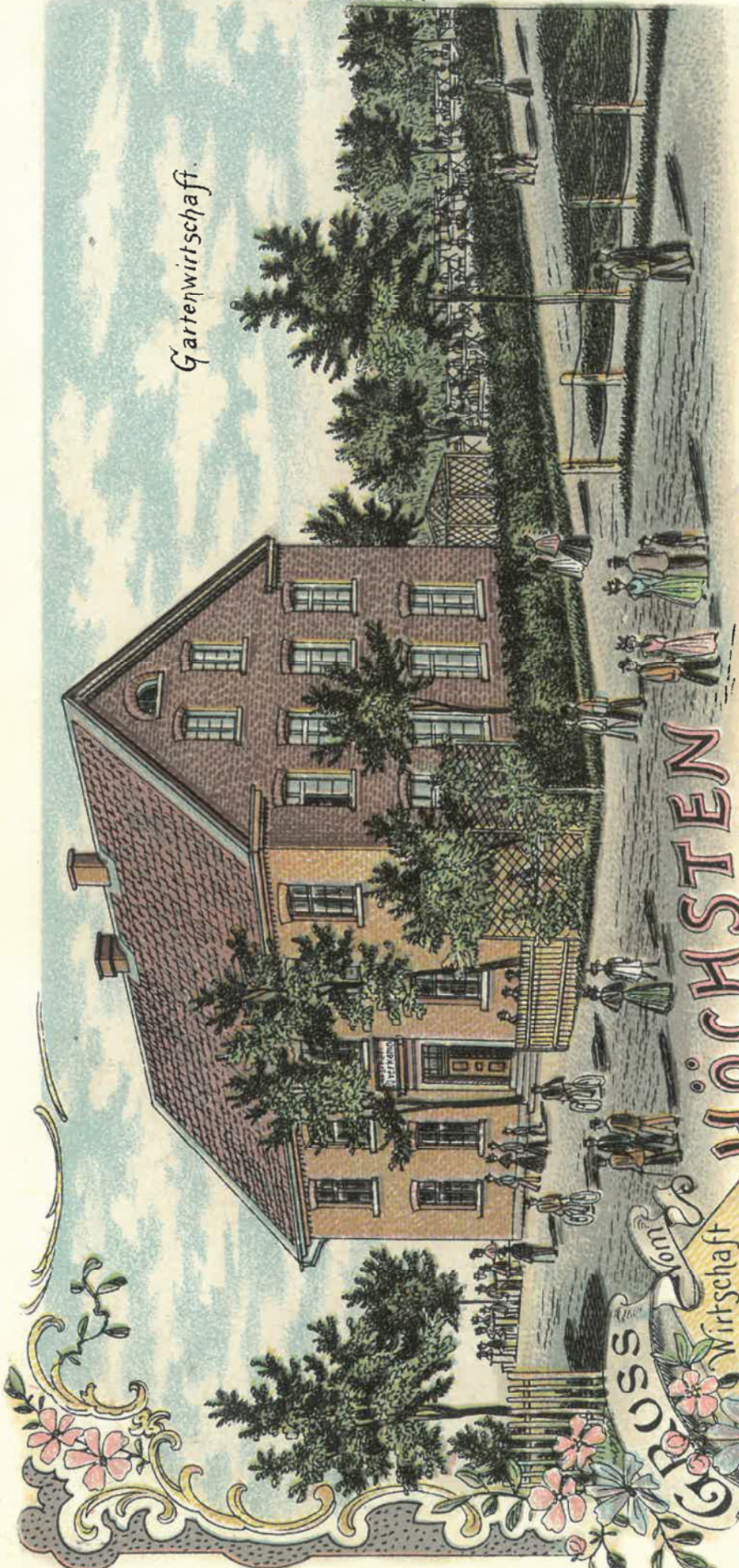
Glaskuppel. 2004 ging es wieder ans Werk. An der Westseite entstand ein komfortabler Eingangsbereich mit einem Feinkostladen. Teile des Altbaus mit der ehemaligen Eingangstür und einigen Fenstern sind zur Straße Am Ellberg erhalten geblieben. Immer wieder werden Traditionen aufgegriffen und der jeweiligen Zeit entsprechend den Gegebenheiten angeglichen.

Heinz Overkamp, Jahrgang 1946, und seine Frau Ingrid, geborene Beckmann, sind heute die guten Geister des Hauses. Das hohe Potential an Stammkundschaft wird noch mit Handschlag begrüßt. Tochter Dina, Hotelfachfrau und Serviceleiterin, trat in die Fußstapfen der Eltern und Vorfahren und war entschlossen, den Be-

pfarrers nach einem der Apostel im Fenster nicht weiter wusste, schaute er Hilfe suchend hinauf, entdeckte den Schriftzug und sagte erleichtert: „Heinrich Overkamp“.

Wer heute das Gebiet „Auf'm Höchsten“ durchwandert oder durchfährt, wird sich nur schwer die ärmliche Situation bis in das 19. Jahrhundert vorstellen können. Kontinuierlich, wie sich die bescheidenen Behausungen der Bergarbeiter und Besenbinder zu beachtlichen Villen in bevorzugter Wohnlage gewandelt haben, verlief die Entwicklung von der Schmiede und Zollstation über das Fuhrmannsgasthaus bis hin zur gepflegten Gastronomie Overkamp, die heute über Dortmunds Grenzen hinaus einen Namen hat.

Gartenwirtschaft.



HÖCHSTEN

(Wellinghofen)

Wirtschaft
von
W. H. Overkamp

Handwritten signature: J. H. Overkamp

*Ich bin geboren wurde
in Höchst auf dem Wellinghofen
am 10. März 1840
in der Gemarkung von Höchst
am Wellinghofen*

